Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 159 (2018)

Artikel: Vom Kampfblatt zum Kopfblatt : 150 Jahre "Nidwaldner Volksblatt"
Autor: Schleifer, Karin / Huber, Max
Kapitel: Caspar von Matt und sein Papier-Imperium
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030173

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Caspar von Matt
und sein Papier-Imperium

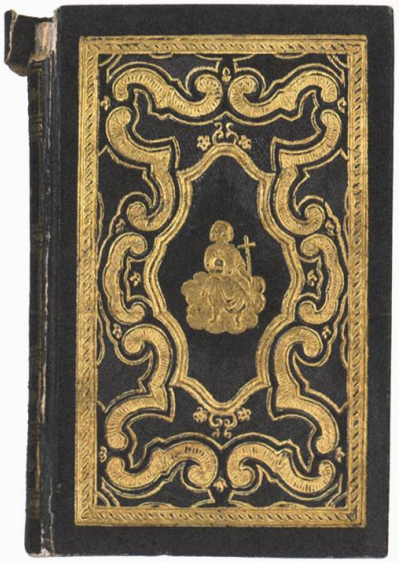
«Heute repräsentiert die Firma Caspar von Matt ein complizirtes Geschäft von Buchbinderei, von Buch- und Antiquariatshandel, auf der Höhe der Zeit stehend und nicht nur in der Schweiz, sondern auch über deren Grenzen hinaus rühmlichst bekannt.» So die Einschätzung des «Bündner Tagblatts» im Nekrolog für Firmengründer Caspar von Matt (1817–1884). Ebenfalls erwähnt wurden darin die Papeterie und natürlich die Druckerei.

Buchbinder, Buchhändler und Antiquar

Doch beginnen wir von vorn: 1835 kehrte Caspar von der Buchbinderlehre in Sachseln nach Stans zurück und eröffnete im Gebäude des heutigen Restaurants Tell, das seinem Vater gehörte, ein eigenes Geschäft. Für die Buchbinderei stellte er bald einen Gesellen ein, denn er selber konzentrierte sich ab den 1840er-Jahren zunehmend auf Buchhandel und Verlagsgeschäft.

Er war als Vertreter mit einem Rucksack voller Bücher unterwegs und klapperte Pfarrhöfe und Kaplaneien ab: *«Alle halbe Jahre bereiste ich die Kantone Luzern, Ury, Zug, einen grossen Theil von Schwyz und des kathol. Aargaus»*, schrieb er in seiner Chronik. Es war ein mühsamer Kampf gegen die Konkurrenz. Zunächst importierte er aus Deutschland Gebetbücher und Jugendschriften, schon bald erwarb er aber auch ganze Bibliotheken verstorbener Geistlicher. Es war der Beginn des Handels antiquarischer Bücher, der dann ab den 1860er-Jahren sehr profitabel werden sollte.

Briefkopf von Caspar von Matt mit seinem Firmenmotto «Nunquam retrorsum». Das war auch der Wahlspruch des Königshauses Hannover und heisst übersetzt *«Niemals zurück»*, ein unternehmerisch-kämpferischer Wahlspruch. Das Signet zeigt in der Mitte das von-Matt-Familienwappen und vermerkt mit der Jahrzahl 1840 den Beginn der verlegerischen Tätigkeit.



Caspar von Matt und seine erste Frau Louise verfassten verschiedene Gebetbücher selber. Das erfolgreichste war «Bittet, so wird euch gegeben!»: Insgesamt 19'000 Exemplare in vier Auflagen wurden davon zwischen 1849 und 1878 gedruckt.

Verleger religiöser Bücher

1840 begann Caspar von Matt das Verlagsgeschäft mit einem Katechismus. Ein erstes Gebetbüchlein für Kinder gab er 1842 mit einer Auflage von 2000 Exemplaren heraus. Das Geschäft lief gut; bereits 1844 war das Büchlein vergriffen. Drucken liess er es bei Petermann in Luzern. Es folgten weitere Gebetbücher mit höheren Auflagen (bis zu 6000 Exemplare), die er hausierend zumeist sehr gut verkaufen konnte.

Von Matt druckt das liberale «Nidwaldner Wochenblatt»

Im Jahr 1848 gründeten einige Liberale einen «Actien-Verein» für eine Buchdruckerei, später Vereinsbuchdruckerei genannt. Von Matt erklärte sich bereit, diese zu betreiben, und stockte dafür seine Werkstatt auf. Sie befand sich hinter dem sogenannten Obern Adler (heute Nägeligasse 3), wohin er 1844 mit seiner Familie gezogen war. Es war die erste Druckerei in Nidwalden, und die Liberalen gaben damit die erste Zeitung im Kanton, das «Nidwaldner Wochenblatt», heraus.

Allerdings im zweiten Anlauf, dank der Pressefreiheit, welche die Bundesverfassung garantierte. Der erste war 1844 gescheitert: Der Landrat hatte das in Luzern gedruckte «Nidwaldner Wochenblatt» auf Betreiben der Geistlichkeit nach nur dreizehn Ausgaben verboten. Der Vorwurf lautete, dass die Zeitung gegen die katholische Religion und die Geistlichkeit gerichtet sei – es war ein klarer Fall von Zensur.

Gemäss Caspar von Matt war die Neuauflage aber *«… so wenig im Sinn und Geiste unseres Volkes geschrieben …»,* dass sich die Abonnentenzahl von zunächst 355 auf 216 im Jahr 1851 verringerte. Weil das nicht mehr rentierte, gab er die Druckerei ab. Sie kam zum «Wochenblatt»-Redaktor Fürsprech Melchior Joller ins Niederdorf – dorthin, wo sich später die mysteriösen Spukerscheinungen ereigneten.

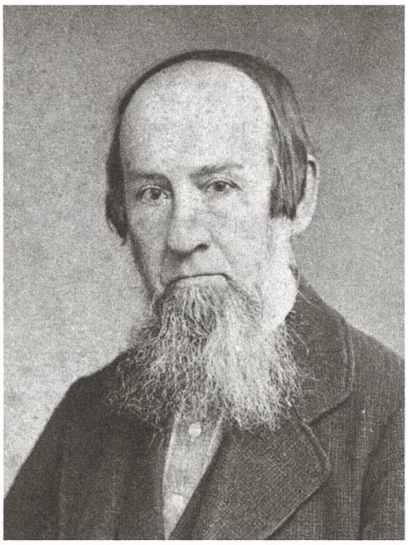
Druckerei als wichtiger Meilenstein

Später kaufte Caspar von Matt Teile dieser ehemaligen «Wochenblatt»-Druckmaschine wieder auf und ergänzte die fehlenden. Der wachsende und gedeihende Betrieb wurde an die Marktgasse 7 verlegt, ins Haus seiner Schwiegermutter. Das war im Jahr 1859: Caspar von Matt war nun Verleger mit eigener Druckerei.

Er stellte einen gelernten Buchdrucker an und gab ihm seinen Sohn Paul (1844–1903) in die Lehre – sein Leben lang und darüber hinaus unter dem Namen «Setzer Paulus» bekannt. Der erste Grossauftrag kam bereits 1859 mit dem «Amtsblatt» vom Kanton (zuvor war es seit seiner Gründung 1853 in Luzern gedruckt worden).

Die Druckerei war aus ökonomischer Sicht ein grosser Fortschritt: Sie war das letzte Glied, das in der Geschäftskette Verlegen–Drucken–Binden–Verkaufen noch gefehlt hatte. Nun war das Risiko als Verleger deutlich kleiner, was sich auch in einer gesteigerten Verlagstätigkeit auswirkte. Der Nidwaldner Kalender wurde konzipiert und bereits 1860 erstmals herausgegeben, allerdings erst ab 1863 selbst gedruckt.

Caspar druckte auch Predigten für Geistliche und Statuten für Vereine. Politische Streitschriften, etwa gegen die Revision der Bundesverfassung,



Der Firmengründer Caspar von Matt in älteren Jahren.

verliessen sein Druckereilokal im «Kulturkampf-Jahrzehnt» der 1870er-Jahre in grosser Zahl. So zum Beispiel 1876 «Die zehn Gebote des neugebackenen religionslosen Staates» von seinem Freund, Pfarrer Remigius Niederberger.

Auch Werke bekannter Schriftsteller beziehungsweise Historiker wie Theodor von Liebenau konnte er drucken. Der Verlag von Caspar von Matt entwickelte sich zur kleinen, aber feinen Schwester der grossen katholischen Verlagshäuser wie Räber in Luzern oder Benziger in Einsiedeln.

Fortschrittliche Technik

Rationelle Arbeitsweise mit maschineller Unterstützung war dem Patron wichtig. Da lebte er getreu seinem Motto, dass man den Fortschritt prüfen und das Gute davon nutzen sollte. Für die zunehmenden Druckaufträge erbaute er 1873 das Haus an der Spielgasse 4 (heute Buchbinderei Abry) und stellte die Druckerei auf Maschinenbetrieb um. Dazu diente ein Wassermotor, der mit Wasser aus der Kniri angetrieben wurde. Im oberen Stock des neuen Hauses richtete Caspar das Bücherlager ein.

Werbekarte der Papeterie und Buchbinderei, um 1910.

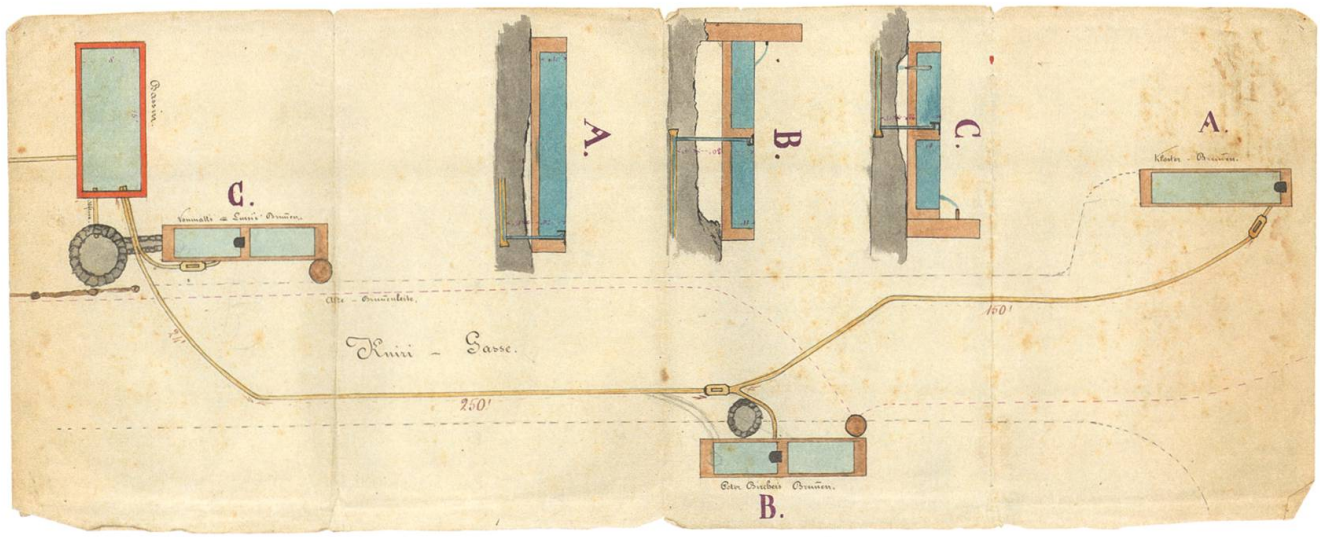
Auch für die Buchbinderei wurden moderne Maschinen angeschafft: Papier- und Kartonschneidmaschinen sowie eine «Vergoldpresse», mit welcher schöne Buchdeckel (siehe Gebetbuch auf S. 6) hergestellt werden konnten.

Papeterie als Krämerladen

Das Geschäft wuchs und entwickelte sich immer mehr in die Breite. Interessant ist zum Beispiel, was es im 19. Jahrhundert in einer Buchhandlung und Papeterie alles zu kaufen gab.

Da Caspar akribisch Buch führte und jedes Jahr inventarisierte, wissen wir es genau. Neben allem, was im engeren und weiteren Sinn mit Papier und Büchern zu tun hatte, gab es dort auch Zigarren und Tabak, Fensterrouleaux beziehungsweise -storen, Stahlfedern, Schmirgelpapier, Kragen- und Manschettenknöpfe, Rahmen, Spiegel, Kinderspielwaren, Saiten für Violinen, Zithern und Gitarren, Rosenkränze, Seifen und Haaröl, Kämme, Tabakdosen und Zahnbürsten, dazu Schmuck – *«Uhrenketten, Ohrengehänge, Ringe, Brochen»* – und Lederwaren.

Da es erst wenige Fachgeschäfte gab, bot man an, was gefragt war. Das blieb noch bis ins



Schema des Wassermotors: Eine Leitung fasste den Überlauf dreier Brunnen in der Kniri, und dieses Wasser trieb die hydraulische Druckmaschine an der Spielgasse an.

Im Schaufenster der Papeterie von Matt wurden auch Heiligenfiguren und Kinderspielzeug feilgeboten, wie diese Ansichtskarte aus der Zeit um 1900 zeigt.

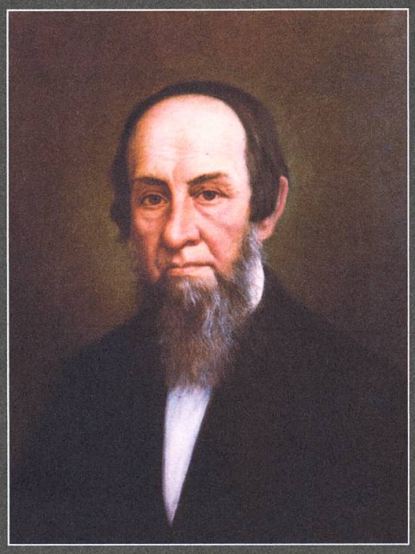
20. Jahrhundert so. Das jeweilige Angebot wurde von Sohn Josef von Matt (1847–1920) der aktuellen Nachfrage angepasst, wie die oben links abgebildete Werbekarte zeigt.

Caspar von Matt hatte den Betrieb stets weiterentwickelt, um seinen Söhnen eine Existenzgrundlage zu schaffen. Als er 1884 starb, konnten alle Teile des Familienunternehmens von seinen Söhnen weitergeführt werden. Einige Nachkommen blieben jedoch nicht in Stans, sondern zogen später nach Obwalden, Uri oder Luzern. Dort gründeten sie, die ebenfalls den «Papier-Bazillus» in sich trugen, eigene Papeterien, Buchhandlungen, Buchbindereien und Druckereien.

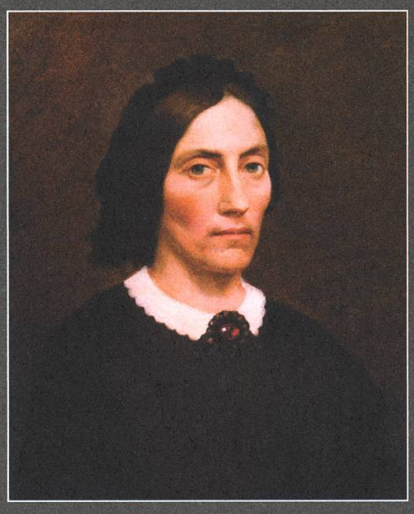
Dass Caspars Druck- und Papier-Imperium über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus bekannt wurde, hing jedoch mit der Gründung des «Nidwaldner Volksblatts» zusammen, wie es der Gründer selbst in seiner Chronik festhielt: *«Im Herbst 1866 wurde ein Unternehmen angeregt, das nach Verfluss einiger Jahre zur Hebung unseres Geschäftes wesentlich beitrug.»*

Caspar von Matt

Genialer Unternehmer, Patriarch (1817–1884)



Caspar von Matt
und seine beiden Frauen
Louise (oben) und Bethli (unten).



Caspar von Matt wurde im Haus des Stanser Restaurants Tell geboren, und so erlebte er in seiner Jugend viel Geselligkeit. Später wandte er sich davon ab und verschrieb sich einem Leben, das sich nur noch um die Arbeit und um seine Familie drehte.

VOM GESELLIGEN ZUM HÄUSLICHEN

Zunächst fühlte er sich zur Geselligkeit und zum Musischen aber stark hingezogen – etwa indem er in Wirtshäusern Gitarre spielte und sang oder spontane Reden hielt. Caspar hatte einen lebhaften, manchmal ungestümen Charakter, so beschrieb er sich auch selber. 1840 heiratete er Aloisia (genannt Louise) Lussi. Das Paar hatte acht Kinder, zwei davon starben jung. Louise selber starb 1850 mit knapp dreissig Jahren, nur einige Wochen nach der Geburt der jüngsten Tochter. Es war ein schwerer Schlag für Caspar.

Bereits 1851 fand er jedoch eine neue Gefährtin: Es war die Freundin seiner verstorbenen Frau, Elisabeth (Bethli) Achermann. Gemäss Überlieferung hatte Louise Bethli dazu aufgefordert, für ihre Kinder zu sorgen; sie hatte also Caspars zweite Ehe quasi auf dem Sterbebett angebahnt.

Zunächst stellte Bethli aber Bedingungen. So verlangte sie in mehreren Briefen, dass Caspar weniger im Wirtshaus, dafür mehr zu Hause sein solle: *«Sie wissen, dass es vorzüglich mein Wunsch ist, dass Sie sich von Gesellschaften zurückziehen, Ihren Kindern Ihre müssigen Stunden widmen …»,* und ganz konkret sähe sie es gerne, *«… wenn Sie sich von Wirtshausbesuch, von Schützenfesten, Redenhalten und dergl. entfernt halten.»*

Mit Bethli hatte Caspar drei weitere Kinder, und er entwickelte sich tatsächlich zu dem Mann und Vater, den sich seine zweite Frau wünschte. Die Zufriedenheit war gegenseitig, nicht zuletzt, weil Bethli auch die sechs Kinder aus erster Ehe *«vortrefflich erzog»*, wie Caspar in seiner Chronik anerkennend vermerkte.

VOM LIBERALEN ZUM KONSERVATIVEN

Caspar von Matt war zunächst ein aktives Mitglied des liberalen Vaterländischen Vereins, für welchen er das

oppositionelle «Nidwaldner Wochenblatt» druckte, die erste Zeitung Nidwaldens. Im Verlauf der 1850er-Jahre, nachdem er den Katholizismus für sich entdeckt hatte (siehe S. 14–15), wandte er sich jedoch vom Liberalismus ab – zu Gunsten einer klar konservativen Gesinnung.

Gewisse Grundhaltungen blieben für ihn aber weiterhin handlungsleitend. Dazu zählt sein Einsatz für eine bessere Bildung: Er war 1852 Mitbegründer der Zeichnen- und Fortbildungsschule (einer Vorform der späteren Gewerbeschulen) und von 1859 bis 1868 Sekundarschulrat.

Auch das gemeinnützige Engagement blieb ihm zeitlebens ein Anliegen. In seiner Geschäftschronik erwähnte er explizit, wie wichtig ihm die erfolgreichen Spendensammlungen waren, die das «Nidwaldner Volksblatt» anlässlich von Unglücksfällen und Katastrophen immer wieder durchführte. Weitere öffentliche Ämter, die er bekleidete, waren Ratsherr (Landrat), Waisenvogt und Kirchmeier.

EIGENSINN UND OFFENHEIT

Auch als Konservativer behielt Caspar einen gewissen Eigensinn und die ihm eigene Unabhängigkeit im Denken bei. Es war kein blinder Gehorsam zur von Rom diktierten katholischen Sache, die ihn leitete. Dies verband ihn mit seinem Freund und Mitstreiter Josef Ignaz von Ah, dem «Weltüberblicker» (siehe S. 20–21), ebenfalls ein origineller und unabhängiger Denker.

So hatte er bereits in der Probenummer des «Nidwaldner Volksblatts» angekündigt: *«Was die Zeit verlangt an Fortschritt und Entwicklung wollen wir fördern, fest und thätig, aber kein Ueberstürzen, kein Niederreissen des Alten, bevor wir wissen, dass das Neue ebenfalls gut oder besser ist.»* Zum technischen Fortschritt hatte er ein unverkrampfteres Verhältnis als von Ah, sonst hätte er nicht bereits 1873 eine Maschine für den Betrieb der Druckerpresse angeschafft.

Auch im «Volksblatt» kam immer wieder ein gewisser Stolz auf technische Innovationen zum Ausdruck, die beweisen sollten, dass Nidwalden alles andere als ein rückständiger, «finsterer» Urkanton sei.

PATRIARCH IM FAMILIENUNTERNEHMEN

Herausragend war Caspar als Unternehmer. Er hatte einen phänomenalen «Riecher» für die rentable Weiterentwicklung seines Papier-Imperiums. Er war bereit, Risiken einzugehen, investierte geschickt und arbeitete unermüdlich. Sicher war manchmal auch Glück dabei, dass seine Strategien aufgingen – hauptsächlich war dies aber seinem Unternehmertalent zu verdanken.

Ein Nekrolog im «Obwaldner Volksfreund» zitiert eine Aussage Caspars zum Wandel seiner Gesinnung: *«Ein treuer Katholik kann eine Zeit lang liberal sein, allmählig aber muss er naturnotwendig konservativ werden.»* Dies galt auch für seinen Lebensstil. Caspar von Matt wurde von einem lebenslustigen Gesellschaftsmenschen zu einem gestrengen Patriarchen, dem der Familienbetrieb über alles ging: *«Nach seiner Meinung hatten sich alle Arbeitskräfte aufs Geschäft zu konzentrieren.»* So sein Urenkel Hans von Matt-Gunz.

Eine einzige Tochter entzog sich diesem Diktat: Sie wurde Klosterfrau in Maria-Rickenbach und zog später in die Niederlassung des Klosters nach Amerika. Beides sah Vater Caspar gar nicht gerne – und das, obwohl der Glaube ihm so viel bedeutete.

FRAUEN UND KINDER «EINVERLEIBT»

Heiratete ein Sohn, so wurden die Ehefrau und danach die Kinder in den Haushalt integriert beziehungsweise der Grossfamilie *«einverleibt»*: Sie bekamen ein etwas grösseres Zimmer, und es wurden zusätzliche Stühle an den Familientisch gestellt.

Natürlich blieben auch die ledigen Töchter zu Hause und arbeiten mit, dazu kamen zwei oder drei Angestellte. In den 1880er-Jahren waren das insgesamt 34 Personen, die im Haus an der Marktgasse zusammen lebten und arbeiteten.

Auch die Frauen hatten ihre fixen Arbeitsbereiche: eine beaufsichtigte alle Kinder, eine andere war für die Küche, eine dritte für die Wäsche verantwortlich. Die Kinder entwickelten keine intensive Bindung zu ihrer eigenen Mutter, so dass die Kinder die Mütter offenbar kaum voneinander unterscheiden konnten.

Dieses Zusammenhalten und Zusammenbleiben um jeden Preis konnte indes nach Caspars Tod 1884 nicht mehr lange aufrechterhalten werden. Zwar hatte der Patriarch seine Söhne beschworen, das Geschäft nach seinem Tod nicht aufzuteilen. Das war aber nicht praktikabel: Deshalb kam es bald zur Geschäftsteilung, und auch die Grossfamilie wurde nach und nach aufgelöst.